

Deutschlands allmähliche Beruhigung herbeiführen. Dieses Ziel erreichte angesichts der fortdauernden Spannung ein behutsames, den wechselnden Tagesereignissen vorsichtig angepasstes Verhalten. Deshalb stand Christof dem Albertiner kühl gegenüber, teils weil er dessen geheimnisvollen Plänen mißtraute, teils weil er mit Albrecht Alcibiades gute Beziehungen hatte. Erst als letzterer sich vor Metz mit dem Kaiser ausgesöhnt hatte und letzterer immer größeres Mißvergnügen erregte, suchte und fand Christof am natürlichen Antipoden Karls seine Stütze. Der Heidelberger Bund, seiner Tendenz nach ebenso sehr gegen die kaiserlichen wie gegen die kursächsischen Sonderbestrebungen gerichtet, führte nach der konkreten Sachlage eine Annäherung zwischen dem Kurfürsten Moritz und den Mitgliedern dieser Liga herbei. Ernst, welcher übrigens manche interessante Neuigkeit für die Entstehung der Allianz beibringt, stimmt meiner Ansicht zu, daß Moritz herbeigerufen worden, nicht von selbst dazugekommen ist (II, 102 f.). Dennoch wurde die Zuneigung des Herzogs zu Moritz niemals so stark, daß jener ähnlich wie Albrecht von Baiern gesonnen gewesen wäre, dem Wettiner gegen Albrecht Alcibiades zu helfen; seine eventuelle Bereitschaft, ein engeres Verständnis zwischen den Heidelbergern und Moritz herzustellen (n. 157), ist doch sehr verklausuliert. Überhaupt bezeugt die ängstliche Ausnahme aller sogenannten „alten Sachen“ von den Kompetenzen der Bundesexekution, wie sehr sich diese Heidelberger Fürsten vor der Verwicklung in die herrschenden Streitfragen fürchteten. Ganz entsprechend dieser negativen, von irgend welchen politisch schöpferischen Gedanken unberührten Friedensstimmung vermochte sich auch Christof nach der Schlacht bei Sievershausen nicht zu einer bestimmten Stellung aufzuschwingen. Damals richtete Kurfürst August, von den Ernestinern und Albrecht Alcibiades gleichmäÙig in seiner landesherrlichen Position bedroht, ein verblühtes Hilfesuch an den Herzog (II, n. 324); die Ratlosigkeit des Stuttgarter Kabinetts angesichts dieser Bitte erhellt am besten aus dem Bedenken der württembergischen Räte für den Heilbronner Bundestag (n. 349). Es war denn auch nicht das Verdienst der Heidelberger Einigungspolitik, sondern das Ergebnis der gesamten Situation und nicht zum wenigsten der persönlichen Friedfertigkeit des neuen Kurfürsten, daß die Gefahr abermaliger Zusammenstöße innerhalb des Hauses Wettin beseitigt wurde. Von jetzt an nimmt die Interessengemeinschaft zwischen August und Christof zu. Allerdings in religiöser Beziehung verfolgen beide Fürsten oder vielmehr ihre zwei maßgebenden Theologen Melanchthon und Brenz, wie ich in meiner Gegenreformation ausgeführt habe, sehr verschiedene Ziele, und diese Abweichung kommt in der kühlen Haltung des Dresdner Hofes zur pfälzisch-württembergischen Unionspolitik zum Ausdruck; für meine früheren Ausführungen finden sich in Ernsts Publikation zahlreiche Belege; aber die Vorbereitung zum kursächsisch-württembergischen Zusammengehen auf dem Augsburger Reichstag ist im Jahre 1554 gerade aus den mitgeteilten Aktenstücken ersichtlich.

Freiburg i. B.

Gustav Wolf.

**Neue Sächsische Kirchengalerie.** Unter Mitwirkung der sächsischen Geistlichen herausgegeben von D. **Georg Buchwald**, Pfarrer an der Nordkirche zu Leipzig. (Bd. I.) Ephorie Leisnig. (Bd. II.) Ephorie Freiberg. (Bd. III.) Ephorie Oschatz. Leipzig, Conrad Strauch. 1900. 1901. 2 Bll. und 948 Spp.; 7 Bll., 556 und 296 Spp.; 2 Bll., XX und 776 Spp. 4<sup>o</sup>.